

Als hätt' seine Lippe gesprochen
Ihren Namen als letztes Gebet,
So war sein Auge gebrochen
Und der Name im Wind verweht. —

Stumm über das Bild uns neigend,
Zusammen sie gruben wir ein —
Wir fühlten jeder schweigend,
Wir selber auch könnten es sein.

31.

Wir sahen am Grabenbange
Und horchten im Dämmerchein
Anftrer Leute kunstlosen Gesange —
Sie fangen die „Wacht am Rhein“.

Bisweilen nur kam dazwischen
Ein Schuß herübergedröhnt,
Auch ab und zu wohl ein Zischen —
Doch waren wir lang' dran gewöhnt.

An den goldenen Wolkenfäunen
Verblüht der funkelnde Rand,
Eine Stunde war's, zu träumen
Von der Liebe im Heimatland.

Und träumerisch sprach er leise
Von unserer Wacht am Rhein,
Es schlich wohl von drüben die Weise
In seine Gedanken sich ein:

„Salt' ich für meinen Jungen,
Sprach er, „doch mit hier Wacht,
Daß endlich aus Dämmerungen
Ein voller Tag ihm lacht.

„Daß nicht sein Blut er vergießen
Einst muß fürs Vaterland,
Daß glücklich er genießen —“
Abbrechend drückte die Hand

Aufs Herz er schweigsam und legte
Den Kopf zurück an den Wall,
Während stumm sich im Herzen mir regte
Seiner Worte Widerhall.

Er schwieg noch immer; ich sandte
Einen Blick durch die dämmernde Rund',
Eh' ich fragend mich zu ihm wandte —
Da starb das Wort mir im Mund':

Was fühlt' ich's plötzlich klopfen
In der Brust so wahnfinnstoll?
Was war's für ein roter Tropfen,
Der dort unterm Finger ihm quoll?

Ich sprang auf ihn zu und riß ihm
Die Hand fort, unbewußt —
Da ging ein runder Splanz ihm
Durch den Rock, links unter der Brust.

Den hatt' eine Kugel geschnitten
Grabaus, bis ins Herz hinein —
Durch die Nacht herüber noch glitten
Die Klänge der „Wacht am Rhein“.

32.

Ohne Wort, ohne Laut, ohne Abschiedsgruß
War er von dannen gegangen —
Es durchdrann mich ein Grausen vom Haupt
bis zum Fuß,
Wie selber ein Todverlangen.

Er hatte nur noch die Hand aufs Herz
In letztem Krampf gezwungen,
Draus seiner Sehnsucht Glück und Schmerz
Als letzter Strahl gesprungen.

Nun war sie ausgerungen, die Qual,
Und die Last vom Herzen genommen —
Und mir war's, als wär' es gut, einmal
Auch so zur Ruhe zu kommen.

8. Ffolve Kurz.

I. Florentiner Novellen.

Die Humanisten.

Im Jahre 1482 reiset Graf Eberhard der Bärtige von Württemberg mit Gefolge in Florenz ein. Bei dieser Gelegenheit sieht Lucrezia, die schöne Tochter des edlen Florentiners Bernardo Rucellai, den jungen schwäbischen Ritter Veit von Rechberg und wirft ihm als Zeichen ihrer Zuneigung einen Rosenzweig zu. Durch den Geheimschreiber seines Grafen, den Gelehrten Johann Neuchlin, erfährt Veit, daß des schönen Mädchens Vater ein berühmter Humanist ist, der seit Jahren eine alte Handschrift des Cicero, die in Schwaben verborgen sein soll, durch Neuchlin suchen läßt. Durch einen Zufall glaubt Rucellai entdeckt zu haben,